



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1786**

Dritter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

## Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Der Barone Wohnung.

Barone. Lisette. Martano (mahlend).

Barone.

Mais, comme il est charmant, comme il est joli!

Martano. Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich versteh' französisch.

Barone. Wirklich? wo haben Sie's gelernt?

Martano. Graf Karl ließ mich's auf den Gütern lernen, und dann in Frankreich.

Barone. Sind Sie denn mit dem Grafen auf Reisen gewesen?

Martano. Ja wohl, in Frankreich, Italien und Engelland.

Barone. So jung und zart? Wie konnte Sie der Graf dieser Gefahr aussetzen?

Martano. O ich ging gern, und er hatte meiner nöthig.

Barone. Wozu? Worin konnten Sie ihm nützlich seyn?

Martano

Martano. Ich war sein Sekretair, sein Ambassadeur, schrieb die Briefchen, und trug sie an ihre Adressen.

Barone. An wen gingen Ihre Botschaften?

Martano. An die Damen, gnädige Frau, an die Damen. Ich hab' sie kennen lernen.

Barone. Und wie, Martano, wie haben Sie die Damen kennen lernen?

Martano. So mein' ich, weil ich viele sah, mit vielen sprach.

Barone. Und was sagten Ihnen die Damen?

Martano. In Engelland sahen sie mich mit ernstern Mienen an, spielten mit meinen Locken, und schenkten mir Guineen. In Italien küßten sie mich, und nannten mich Ganimed — In Frankreich streichelten sie meine Wangen, und sagten lachend: le joli petit fripon! Verzeihen Sie, gnädige Frau, damals war ich nur dreyzehn Jahre alt, und so kindisch, daß ich mich über diesen Ausdruck ärgerte; aber nun seh' ich wol ein, daß es eine Schmeicheley war, wobey sie an die Zukunft dachten.

Barone. Quel caquet! — Wer hat Ihnen diese witzige Erklärung gemacht?

Martano. Graf Karl, er läßt mir's nie an Unterricht fehlen.

Barone. (für sich) Ich dacht' es wohl! —  
Wie alt sind Sie nun, Martano?

Martano. (steht auf und küßt die Hand) Funfzehnt  
Jahre in einem Monat voll. (an seinen Ort.)

Barone. Liebliche Alter, der Unschuld und  
des unverdorbenen Herzens! Und was sagten Ihnen  
die deutschen Damen?

Martano. Ach, gnädige Frau, man achtet  
hier die Jugend nicht.

Barone. (lächelnd) Diese Klage, Martano,  
sollen Sie über mich nicht zu führen haben; ich  
thu' mehr, ich lieb' die Jugend.

Martano. Sollten Sie nicht, da Sie der  
Jugend Bild sind?

Barone. Lisette! hörst du? — In der That,  
Martano, ich beneide Sie dem Grafen. So  
viel Anlage, so munter, bescheiden! —

Martano. Ich hoffe Ihr Portrait besser zu  
treffen, gnädige Frau. Freylich, ich geb' mir  
Mühe etwas zu erlernen, und Graf Karl thut  
alles. Die Korrespondenz, die ich für ihn zu füh-  
ren habe, ist mir gleichfalls nützlich, dadurch hab'  
ich meinen Geist und Styl zugleich gebildet. Pa-  
ris war eine rechte Schule für mich. Dort las ich  
vornehmlich Crebillons Werke, und in denselben  
finden sich Briefe, so leicht, so frey —

Barone. Wer schlug sie Ihnen vor?

Martano. Graf Karl, und erklärte mir, was ich nicht verstund.

Barone. Le Polifson!

Martano. Madame!

Barone. Rien, mon coeur! — Und was lesen Sie nun, um Ihren Geist zu bilden?

Martano. Vor kurzem gab mir der Graf die neue Heloyse. Des Saint Preux und der Julie Briefe sind hin und wieder zu gebrauchen, besonders wo sie so ins Geistige gehn, das ich nicht versteh, aber vorzüglich liebe, und ich empfind's, gerade so würd' ich lieben. Wenn ich nun mahle — zum Beyspiel, ein so schönes Gesicht, wie dieses — so lieb' ich mein Gemählde, und wie lieb' ich's, als im Geist? Denn hier (an die Stirne deutend) steht's, und wohin ich sehe, steht's, und dann klopft es stärker hier. (die Hand an die Brust.)

Barone. Lisette! — Mais c'est un trésor, que ce garçon! — Lisette, bring' meine Harfe, ich weiß Martano singt und spielt.

Martano. Und gern, gnädige Frau!

Barone. Martano, kommen Sie — näher! (er küßt die Hand.) Blond! das reinste Blonde! schwarze Augen, und gleiche Braunen! Süß Gemische! — Ja, Martano, ich lieb' die Jugend, wenn sie so ist, so bescheiden, so versprechend. Kommen

Sie zu mir, und oft, ich will Ihre Freundin seyn, Ihnen rathen, Sie von Verführung wahren, die nun von allen Seiten auf Sie lauern wird; Sie werden mir von Ihrer Reise erzehlen — hören Sie, und kommen Sie oft — und was Sie brauchen, schonen Sie Ihre Freundin nicht, das ich von nun an bin. Was ich Ihnen jezo gebe, das ist auf Abschlag für Ihre Arbeit, wenn man einen so lieben Künstler belohnen kann. Aber, Martano, Verschwiegenheit ist eine Gabe, die Sie mit Ihren übrigen guten Eigenschaften verbinden müssen. Ich möchte nicht, daß Graf Karl wüßte, wie sehr ich Ihre Freundin bin, es würde seine Eifersucht erregen; und was ich Ihnen jezo gebe, das bleibt unter uns, ich möchte nicht, daß Graf Karl glaubte, ich griffe seiner Großmuth vor. Wenden Sie dies auf Puz, Ihr schöner Körper muß gehoben seyn, dieses nehm' ich von nun an auf mich. Doch wie gesagt, Martano, Verschwiegenheit ist die Gabe eines feinen, edlen Herzens, dies haben Sie, dies müssen Sie beweisen.

Martano. Verschwiegen? das bin ich, so verschwiegen wie dankbar. Und was Sie nur befehlen mögen, tragen Sie mir's auf — fragen Sie den Grafen —

Barone.

Barone. Ich glaube Ihnen, und er darf's nicht wissen, er ist zu wild —

Martano. Das ist er, und in allem. Seine Briefe, gnädige Frau, ohne Zusammenhang, voll wilder Gedanken, die muß ich alle glätten und poliren; denn mit den Damen, sagt mein Vater immer, muß man umgehen wie mit seinem Aug, ein Nichts beleidigt beide.

Barone. Fein gefühlt! — Der Vater noch am Leben?

Martano. Er starb, eh' wir auf Reisen gingen. Ihm hab' ich viel zu danken, er unterrichtete mich von frühster Kindheit, er mahlte, wußte Musik, und wie? die selige Gräfin war ihm deswegen sehr gut, er kam nicht von ihr weg, bis an ihren Tod.

Barone. Und der Graf, liebt' er Ihren Vater auch?

Martano. Sehr! Mein Vater brachte sein Leben bey ihm zu. O ich lieb' den guten Grafen, lieb' ihn wie meinen Grafen selbst. Heut als er mich sah, gleich küßt' er mich, und nennt' mich seinen Jungen —

Barone. Ist er hier?

Martano. Heute angekommen, und Sie wissen's nicht?

Barone. Wie war er mit Graf Karl?

Martano. Ihr Gespräch war lebhaft, was Sie hatten, weiß ich nicht, und wenn ich's wüßte, würd' ich's doch nicht sagen.

Barone. Warum nicht?

Martano. Weil Sie glauben möchten, ich könnt' nicht schweigen.

Barone. Schön! und so fahren Sie fort!

Lisette. (bringt die Harfe.)

Barone. Martano, ich habe schon viele schöne Eigenschaften an Ihnen entdeckt, lassen Sie mich nun eine kennen lernen, die ich für allen liebe.

Martano. Welch oder französisch?

Barone. Wie Sie wollen, doch lieb' ich das Weische mehr.

Martano. (singt eine welsche Arie.)

Barone. Seelenvolle, süße Stimme!

Bediente. Graf Blumin.

Barone. Graf Karl?

Bediente. Nicht Graf Karl.

Martano. Es wird des Grafen Vater seyn.

Barone. (launisch.) Gut!

## Zweyter Auftritt.

Graf Blumin. Vorige (außer Lisette).

Graf Blumin. (für sich.) So fand ich seinen Vater oft bey meiner Frau; ein böses Zeichen! —

Verä

Vergeben Sie, gnädige Frau, daß ich als ein Unbekannter so grade zu gehe.

Barone. Es ist sehr schmeichelhaft für mich, und Graf Blumin ist mir nicht so unbekandt, als Sie zu sagen belieben.

Graf Blumin. Wirklich? Ich dächte, Köpfe wie der meinige entfielen dem Gedächtniß der Damen leicht.

Barone. Ich erinnre mich Ihres Daseyns vom vergangnen Karnevall mit Vergnügen.

Graf Blumin. Mehr als ich erwartete; daß ich mich der Zeit erinnre, ist natürlich, Sie beleben das Alter, und ich verkälte die Jugend.

Barone. Der Geist ist immer jung, und ausserdem gehören Sie noch zu uns.

Graf Blumin. Zu schön! — Sieh, mein Martano, hats der Junge so weit gebracht, daß er sich an solche Köpfe wagt?

Barone. Es ist eine Grille Graf Karls, und der Mahler ist so munter, daß es ein Vergnügen ist, ihm zu sitzen.

Graf Blumin. In der That?

Barone. Zeigen Sie doch!

Martano. Kaum der Umriss. Ich sah mir erst Ihr Bild ins Herz, da ists wol schnell, aber nicht so schnell in Aug und Pinsel. Ich werd's nun mitnehmen.

Barone.

Barone. Thun Sie's, und seyn Sie fleißig, kommen bald wieder, ich möchte einen Beweis Ihrer Geschicklichkeit sehen. Hören Sie, Martano!

Martano. (küßt die Hand; ab.)

Graf Blumin. (für sich.) Ganz sein Vater — so schmeichelhaft — so —

Barone. Nun, Herr Graf, schon lange in Wien?

Graf Blumin. Seit heute.

Barone. Und noch niemand gesehen? Ich kenne Leute, die Ihre Ankunft seynen werden.

Graf Blumin. Doch bin ich um dieser willen nicht nach Wien gekommen; bloß um Ihrentwillen, wenn Sie mir's erlauben zu gestehen.

Barone. Mit Vergnügen, wenn ich so eitel dächte.

Graf Blumin. Es ist nun doch so! Wahrhaftig, wenn ich Sie wiedersehe, mich des Vergangenen erinnere, alles was ich gehört habe — ich begreif's. (für sich.) Ich muß mich hineinstürzen ihn zu retten! — Gnädige Frau, ich bin grad in meinem Thun, hab des eiteln Gepräng's von Worten längst vergessen. Ich bin nach Wien gekommen, Sie von einem lästigen Liebhaber zu befreien, um Ihnen einen noch viel beschwerlicheren aufzudringen.

Barone. Darum wären Sie gekommen? Wenn ich nun keinen hätte, keinen haben wollte;  
oder

oder wenn ich einen hätte, so wär's doch einer der gefiele, und der Liebhaber, der gefällt, ist nie beschwerlich.

Graf Blumin. Gefiel er Ihnen? das kann nicht seyn! er ist ein Heuchler, ein Betrüger! Vielleicht glauben Sie, er habe Verstand, Welt, kein Wort daran, das tolle Blut läßt es noch nicht dazu kommen, und darum will ich ihn wiederum in die Welt jagen, da soll er austoben, und mir einen Mann zurückbringen, der zu brauchen sey.

Barone. Von wem reden Sie? Unter meinen Freunden findet sich kein solcher.

Graf Blumin. Sie sind zu nachsehend. Ich rede von Karl, meinem Sohn. Ich weiß, er hat sich bey Ihnen eingeschlichen, Ihnen von Leidenschaft und Liebe vorerzehlt, und gedacht, Sie würden ihn hören; ein klarer Beweis, daß ihm sein Reifen nichts genutzt hat. Wie härt' er sich in einem solchen Charakter irren können? Unterstund er sich's? Ich kann's ihm nicht vergeben! Er soll noch heute fort.

Barone. Fort? darum fort? Ist die Gefahr so groß? Seyn Sie ruhig, ich kenne Graf Karl, und weiß, daß er viele gute Eigenschaften hat —

Graf Blumin. Gleichneren!

Barone. Was seine Liebe anbelangt, da fürchten Sie nichts, dies ist nichts als Ton. Er denkt,  
wie

wie viele in seinen Jahren denken, es sey ein nothwendig Ding der Gesellschaft zwischen unserm und Ihrem Geschlecht. Seine Eitelkeit spielte mit, ich ließ es gehen, bis auf den Augenblick da ich sah, daß der Irrthum zu weit ihn führte, dann zeigt' ich ihm wie er sich betrogen hatte, und nun ist er mein Freund, den ich achte, und der's verdienen wird.

Graf Blumin. Glauben Sie ihm nicht, er betrog Sie: heute noch begehrt' er Ihre Hand, troßt auf Ihre Liebe, und rühmt sich Ihr Herz zu besitzen. Der Freche!

Barone. Meine Hand giebt sich nicht so! — Seyn Sie ruhig. Ich weiß, daß Graf Karl, seiner übrigen guten Eigenschaften ohngeachtet, dazu nicht gemacht ist, und für mich ganz und gar nicht, Freundschaft so viel er will, doch das weiß er schon

Graf Blumin. Was sucht er denn, der Bössewicht? Dacht' er Sie zu beleidigen, Sie, die ich achte, für die ich mein Leben gebe, und nun, da ich Sie in solchen Gesinnungen sehe — er muß fort, hier würd' er nur dummes Zeug angeben, und mich zu einem Schritt verleiten, der mich gereuen könnte. Wie konnt' er's wagen Ihnen von Liebe vorzureden, er, der durch einen Schwur verpflichtet ist? Hat er Ihnen dies verschwiegen?

Barone.

Barone. Ich denk, er sagt so etwas, mir kam's so sonderbar und lächerlich vor, daß ich's für Scherz hielt.

Graf Blumin. Für Scherz? Sprach er so davon?

Barone. Nun ja!

Graf Blumin. Der Bösewicht! Nun freylich, Ihnen mag's so vorkommen, die Sach' ist neu; aber ich habe Gründe dazu. Ich kenne ihn, und weiß daß er nicht für's ehliche Leben taugt, und mich deucht, jeder Vater sollte seiner Kinder Herz hierüber sondiren, wir würden weniger unglückliche Ehen haben. Und diesen Schwur, den muß er halten, eh' löste sich mein Leben von mir, als ich ihn von diesem Eid. Enterbt! Verworfen! dies sey sein Loos! Verzeihen Sie dem Ungestüm! vergeben Sie dem Vater!

Barone. Der arme Graf! er ist zu beklagen. Auf diese Art wird sein Herz nie das stille Glück der Tugend kennen lernen.

Graf Blumin. Er gefällt sich nur allzusehr in diesem Tumult. Nun vom beschwerlichen Liebhaber hätt' ich Sie befreyt, jetzt kommen wir auf den Ungestümen, den Dringenden. Es ist ein Mann von Stand, reich, die erste Jugend ist nicht sein Theil; aber das Herz frisch und unverdorben. Er liebt Sie, nicht wie ein Geck, ein Laf-

fe,

fe, sondern um Ihres, um sein Glück. Das erste Gefühl, das Sie in ihm erweckten, war Ihr Verstand, Ihre Klugheit, Ihre unterscheidende Art zu handeln und zu denken. So kam seine Liebe von Achtung, von Ehrfurcht her, und dies machte den davon durchdrungenen Mann so bescheiden, daß er den stolzen Gedanken damals nicht zu fassen wagte, um Sie anzuhalten. All diese Vorzüge hüllte die Natur in die schönste Außenseite, und schrieb's hierher, was sie aus Ihnen machen wollte! Sie sind's geworden! Bey meinem Herzen, so geworden, daß ein kluger Mann nicht den Verstand verliert, aber sich mit allem, was er werth ist, mit Haab und Fahrt, Herz und Seele darbietet. Dieser Mann bin ich, und da eine so plötzlich abschlägige Antwort den bescheidenen Mann zu sehr verwunden würde, so geh' ich, laß' Ihnen Zeit sich zu bedenken, kehre wieder, und frage noch einmal vor. (ab.)

Barone. (Wie aus einem Traum erwachend.) Ha dies sind sonderbare Köpfe! Wie gut! wie offen, frey! das Herz auf Stirn' und Zunge. Sollte Karl so werden, je so werden können? Ich will ihn auf die letzte Probe setzen, und hält er die nicht aus — und kann er? wird er? O ich kenne ihn! — Was list dies in unserm Herzen, das uns so leichtsinnig zu dem Verführer zieht? Still, laß  
es

es nicht laut werden. Das Gefühl des Gewissens drückt sich in Röthe auf meinen Wangen aus. Wenn er's noch wäre mit Geist und Sinn, wenn es lohnte den Kampf mit ihm zu wagen — diese Probe soll entscheiden, hält er sie nicht aus — der Biedermann ist nicht zu verachten, und wenn er diesen — lieben — geschwägigen Martano noch obenein im Kaufe — Was träum' ich! — Lisette!

### Dritter Auftritt.

Lisette. Barone.

Barone. Ist Martano fort?

Lisette. Der liebe, süße Junge! ich hab' ihn noch etwas aufgehalten, nun ist er gegangen; aber ich hoffe, er wird bald wiederkommen. War er nicht entzückt, so kindisch entzückt —

Barone. Worüber?

Lisette. Was sagt' er nicht alles von Ihnen?

Barone. Von mir?

Lisette. Von Ihrer Schönheit, Ihrer Freundlichkeit, er gab Ihnen Namen, die man nur in Büchern liest.

Barone. Lisette, man begegne ihm gut im Hause.

Bediente. Graf Karl,

Barone. Gut! gut!

## Vierter Auftritt.

Graf Karl. Barone.

Barone. Bester Freund, so soll ich Sie ver-  
liehren, und so bald? Eben nun verliehren, da  
ich mir schmeichelte, wir würden nun das ange-  
nehmste Leben führen.

Graf Karl. Fürchten Sie nichts! Es liegt  
nun alles in Ihren Händen, Sie können mein  
Schicksal mit einem Wort bestimmen.

Barone. Sie spotten meiner, harter Freund;  
Ich weiß, daß Sie reisen, und so geschwind,  
so unerwartet!

Graf Karl. Ich?

Barone. So eben sagte mir's Ihr Vater.

Graf Karl. War er hier?

Barone. Hier! und sagte, Sie würden rei-  
sen, sprach von Ihrem Schwur, drohte Sie zu  
enterben; aber seyn Sie ruhig, Ihre Freundin  
hat ihn befriedigt. Ich merkte wol, worauf er  
zielte, und sagte ihm, wie Sie selbst am besten  
wissen, daß Ihr Schwur bey mir außer Gefahr  
sey, verletzt zu werden. Er faßte sich, glaubte  
mir, und doch blieb er auf seinem Sinn, Sie  
müßten reisen. Ist's nicht beleidigend, Ihnen  
nicht zu trauen? Was? Ihnen, mir nicht zu  
trauen?

trauen? Leuten nicht zu trauen, die über diesen Punct in der weitesten Entfernung sind!

Graf Karl. Ha! nimmt er's so! Gut, er soll mich enterben! Ich kenn' Ihr Herz, und weiß, daß Sie nicht auf Reichthum sehen. Ich hab' einen Onkel, der mich liebt, der keine Kinder hat, er war jederzeit gegen diesen tollen Schwur, er wird mich unterstützen. Sie werden nach und nach den starren Kopf meines Vaters zurechte setzen, er wird sich geben, ich bin sein Liebling. Gnädige Frau, Schwur gegen Schwur, und wir werden glücklich.

Barone. Sie schmeichlen sich umsonst; er ist der Mann nicht, der gern nachgiebt, dieser Schwur scheint seine Lieblingsgrille, und ich weiß, wie Männer auf solche Grillen halten können.

Graf Karl. Sey's! er enterbe mich!

Barone. Reissen Sie, Graf Karl! Wollens Sie ein Band auf's Leben durch Meineid knüpfen?

Graf Karl. Sie liebten mich nie! Sind härter als er selbst!

Barone. Und wenn ich Sie nun liebte; ich kenn' Ihr Herz, Ihre Denkungsart. Der Ehtand ist für uns beide nicht gemacht, wir können diesen Weg nicht zusammen gehen. Die Hindernisse, die Sie jetzt finden, reizen Ihre Wünsche, Ihren

Stolz; sind diese einmal gehoben, so ist's um Lieb' und Leidenschaft gethan. Reisen Sie, Zerstreungen der Welt werden leicht über einen Einfall siegen, der so wenig Grund hat.

Graf Karl. Nimmer, ich setze alles dran!

Barone. (nachstimmend, für sich.) Es sey gewagt! — Gut, ich will Ihnen beweisen, was ich fähig bin zu thun. Hier sey mein Schwur gelöst! Tadlen Sie mich nicht, und hören mich aus. Es findet sich ein Ausweg für uns beide, ein Ausweg, den ein gütiges Schicksal uns zu zeigen scheint. Ihre Reise kann dadurch vernichtet werden, Ihren Wünschen wird in so fern ein Ziel gesetzt, ich entgehe dem Scheine nach, den Verfolgungen, denen mich mein allzufreundschaftlich, vielleicht zu zärtlich Herz aussetzt. Alles kann dadurch besser werden.

Graf Karl. Wie, wollen Sie den Anträgen Fabris Gehör geben?

Barone. Es findet sich ein besserer Mann, ein Mann der alles zu besitzen scheint, was jenem mangelt.

Graf Karl. Ich will Sie ihm mit meinem Leben freitig machen. Er komme nur!

Barone. Verstehen Sie mich nur erst ganz. Es ist ein guter, gefälliger Mann, das ist Fabri nicht; der Sie lieben wird, das thut Fabri nicht,

so viel ich weiß. Nähm' ich diesen Antrag an, so leidet unsre Verbindung nichts, sie kann nur gewinnen und vertraulicher werden. Ich mag Sie immer um mich haben, ohne Zwang, kann Ihnen so viel Lieb' und Freundschaft zeigen, als ich will. Kurz, wir können uns viel, sehr viel seyn! — Reden Sie frey; wie gefällt Ihnen dieser Ausweg? Erwägen Sie die Hindernisse, alles wird sich ebenen. Reden Sie frey! Ich spreche als Frau von Welt zu einem Mann von Welt, als Freundin zu meinem Freund. Reden Sie, und wir sind ewig fest, ewig eng verbunden.

Graf Karl. Sie entzücken mich, nun erkenn' ich Ihren Geist, Ihren Verstand, würtlich der Ausweg wär vortreflich, wenn alles so ist.

Barone. Also gehen Sie's ein, mein Freund, und werden mich in Zukunft weiter nicht mit Eifersucht und Vorwurf quälen?

Graf Karl. Sollte' ich, wenn Sie mir Ihr Herz vorbehalten? nur nach diesem geiz' ich.

Barone. Sie gehn alles ein?

Graf Karl. Alles, bezaubernde Freundin, alles unter dieser Bedingung.

Barone. Nun so küssen Sie Ihrer Mutter die Hand.

Graf Karl. (nach einer Pause des Erstaunens, der Verwirrung.) In der That, Madame, der Scherz geht zu weit.

Barone. Glauben Sie, ich kenne die Würde einer Mutter nicht besser, als daß ich mit einer solch wichtigen Verbindung scherzen sollte?

Graf Karl. Ha, nun erkenn' ich das falsche, listige Herz; aber bey meinem Leben, es soll so nicht gehen. Mein Vater? Ist er's? Ich entsage ihm, zerreiße alle Pflichten, wie er hier thut —

Barone. Fassen Sie sich; oder wollen Sie die beleidigte Eigenliebe damit niederreden, gut! — Nun könnt' ich dem Mann sehr vieles sagen, der eben sein Leben, seine Aussichten, sein Vermögen mir aufopfern wollte, der mich versicherte, es sey kein Glück für ihn als mein Besitz; diesem edlen Mann könnt' ich vieles sagen, ihm über die geäußerte schlechte Meinung von mir, eine lange Strafpredigt halten; aber wer mag seinen Freund beschämen? Welche Mutter mag ihr Kind beschämen? und ein so liebes, flatterhaftes Kind? Ich bitte Sie, einen Blick in Ihr Herz, und denn genug! Hab ich Ihnen nicht oft gesagt, Sie nehmen Gewohnheit, Eitelkeit für Leidenschaft? Sie lieben, weil Sie's dachten. Es ist ja Ton; warum nicht die Maske von etwas tragen können, das so leicht scheint? Glauben Sie mir, die Lie-  
be

ke ist kein Ding der Welt und ihrer Eitelkeit. Sie faßt anders im Herzen, gewährt ander Glück, als Sie fühlen können. Diese Liebe ist ein Geschenk der Götter, das sie nur ihren liebsten Kindern geben. Sie unterscheiden sich vom Haufen, sind bescheiden, und wachen für die Achtung des geliebten Gegenstands, sind weit entfernt ihn zu eigener Befriedigung aufs Spiel zu setzen. So dacht' ich in den ersten Tagen unsrer Bekandtschaft von Ihnen auch; Aber da ich sah, daß die Eitelkeit den wackeren Mann mir zugewehrt, daß er mir Tumult für Leidenschaft verkaufen wollte, daß er sein Vergnügen auf Kosten meiner Ruhe und Tugend suchte, da spielt' ich mit Graf Karl, wie er mit mir zu spielen glaubte. Und nun genug! die erste mütterliche Lehre war etwas lang und bitter; aber sagt man nicht, je lieber das Kind, je schärfer sollt die Ruthe seyn? Ein wenig mehr Achtung für unser Geschlecht, gab Ihrem Herzen mehr Werth und Stärke, als Sie glauben mögen. Nun, wo ist der helle Geist? Läßt er sich vom Geplapsper eines Weibes niederdrücken? Karl, mein Freund, mein Sohn!

Graf Karl. So hintergangen ward nie ein Mann! — So betrogen ward nie ein Herz!

Barone. Ihr Herz ist's nicht, nur Ihre Eitelkeit. Ich kenne diese Aufwallungen, und weiß,

was sie bedeuten sollen. Ihr Vater ist ein edler Mann, ich bin stolz auf seine Neigung. Einen aus der Familie sollt' ich einmal haben, ich bekomme ihn, und erwerbe, was ich nicht hoffen konnte, einen so wackern, lieben Sohn. Seyn Sie munter, nehmen Sie doch Theil an meiner Freude!

Graf Karl. Wie liebt' ich Sie mehr als in diesem Augenblick, da die Verzweiflung mein Herz aufschwellt. Hören Sie mich an, es ist eine lächerliche Grille meines Vaters, die sich ändern läßt, die ich nicht begreife. Trauen Sie meinem Herzen mehr, nur mein Kopf konnt' fehlen.

Barone. Ich wollt' keins ohne das andre, das hab' ich Ihnen oft gesagt. Graf Karl, wahre Liebe ist so selten, als wahre Frömmigkeit. (ab.)

---

Bier